

VON DER AUTORIN DES BESTSELLERS
»DER WINTERPALAST«

EVA STACHNIAK

DIE ZARIN DER
NACHT

ROMAN



it

er weiter weg, unscharf, zurückgedrängt, leichter zu ertragen. Die Zeit kriecht im Schneckentempo. Es gibt keinen Grund zur Eile.

Die Muskeln in ihrem Bauch werden schlaff, ein heißer Strom Urin ergießt sich. Eine Weile lang will sie nichts als einfach dasitzen und das tiefe Wohlgefühl von Entspannung und Erleichterung genießen. Sich gehen lassen. Einfach nur sein.

Aus der Stille, in die sie versunken ist, kommt wieder eine Erinnerung. Ein Äffchen namens Plaisir, ein Geschenk des französischen Gesandten. Als sie ihn bekam, war er noch ganz jung, fast ein Baby. Er trug ein Samtjäckchen, Kniebundhosen und einen Federhut. Plaisirs winzige Pfoten umklammerten ihren Finger, wenn sie ihn auf den Arm nahm, und er vergrub sein rosa

Gesicht in den Falten ihres Kleids. Er hatte große, flehende Augen.

Cebus capucinus. Ein Weißschulterkapuziner.

Die zwei Diener, die auf ihn aufpassen sollten, hatten Narben an Händen und Unterarmen von seinen Krallen und Zähnen. Er war kaum zu bändigen. Sobald er es schaffte, seinen Wärtern zu entkommen, lief er ins Arbeitszimmer der Kaiserin. Er zog alle Schubladen heraus, zerfetzte Papiere, warf das Tintenfass um, zerkaute Schreibfedern, pinkelte auf ihren Stuhl. Er steckte seinen Finger in seinen Hintern und schmierte Kot an die Tapeten. Wenn sie ihn anschrie, hielt er sich die Ohren zu und machte ein so grenzenlos unglückliches Gesicht, dass sie lachen musste.

Plaisirs letzter Streich war, dass er einen Tiegel mit Gesichtscreme zerschmiss und den Inhalt aufß. Ein paar Stunden später verkroch er sich unter einen Sessel im kaiserlichen Schlafzimmer und ließ sich nicht mehr hervorlocken. »Lasst ihn in Ruhe«, sagte die Kaiserin zu den Zofen. »Wenn er Hunger hat, kommt er schon wieder heraus.« Aber Plaisir kam nicht. Er rollte sich zusammen und starb.

9.10 Uhr

Um aufzustehen, muss man viele Muskeln und Gelenke steuern. Und sie ist jetzt schon so weit, dass jeder einzelne Herzschlag ihre ganze Aufmerksamkeit erfordert.

Platons heisere Stimme, die durch ihre Gedanken hallt, stört ihre Konzentration.

»Warum kränkst du mich, Katinka? Du bist alles, was ich habe. Ohne dich bin ich Staub.«

Die Stimme ihres Geliebten klingt eindringlich, ja flehend. Im Geist sieht sie ihn neben sich stehen in seiner ganzen überwältigenden dunklen Schönheit, die klare Linie seines Profils, Nase, Kinn, Lippen. Wenn sie zeichnen könnte, würde sie ihn mit schwarzer Tusche zeichnen. Und dann die Linien verwischen, damit er weicher wirkt.

Habe ich dich gekränkt? Wie? Und wann?

Das ist ein Rätsel, das sie lösen könnte, wenn sie nur lange genug darüber nachdächte. Mit chiffrierten Botschaften kennt sie sich aus. Zahlen, die in Buchstaben verwandelt werden müssen. Wörter, die für andere Wörter stehen. Um so ein Rätsel zu lösen,

muss man Muster suchen, wiederkehrende Sequenzen.

Aber warum fängt Platon zu pfeifen an und dann zu singen?

*Russland reicht weiter und höher,
Über Gipfel und Meere.*

Wie kann sie ein Rätsel lösen, das dauernd seine Gestalt verändert, das aufleuchtet wie ein Glühwürmchen und im nächsten Moment im Dunkeln verschwindet? Wie soll sie es lösen, wenn das Einzige, dessen sie sicher sein kann, der brennende Schmerz in seiner Stimme ist?

9.11 Uhr

»... hat schon wieder die ganze Nacht